

VORWORT

Der 70. Geburtstag des Berliner Romanisten Winfried Engler war den Autorinnen und Autoren des vorliegenden Bandes ein willkommenes Anlass, ihrem Kollegen respektive akademischen Lehrer in Form dieser Hommage ihre Glückwünsche zu übermitteln und ihm für die gute Zusammenarbeit, die anregenden Gespräche und wissenschaftlichen Impulse zu danken.

Winfried Engler, Ordinarius für Romanische Philologie, lehrt seit 1980 am Institut für Romanische Philologie der Freien Universität Berlin französische und spanische Literaturwissenschaft. Er hat das wissenschaftliche Profil der Berliner Romanistik entscheidend mitgeprägt. Als Hochschullehrer hat er vielen Studentengenerationen Einblicke in die vielfältigen Formen literarischer Kultur, in die angesichts ihrer historischen Wandelbarkeit so faszinierenden und aufschlussreichen Kommunikationsprozesse zwischen Literatur und Gesellschaft und in die historische Dimension der französischen und spanischen Literatur vermittelt. Dass die Vorlesungen und Seminare, die Winfried Engler seit gut fünfundzwanzig Jahren an der Freien Universität durchführt, so beliebt sind, dass seine öffentlichen Vorträge und Diskussionsbeiträge auf den unterschiedlichsten Podien immer wieder auch das allgemeine Publikum begeistern, ist kein Zufall. Es liegt an seiner herausragenden Fähigkeit, sich auf seine Zuhörerschaft einzustellen, komplexe literaturgeschichtliche Zusammenhänge ebenso systematisch wie anschaulich zu erläutern, eloquent zu formulieren und wirkungsvoll vorzutragen.

Als Vertreter seines Fachs engagierte sich Winfried Engler bis zu seiner Emeritierung auf angenehme Weise kollegial und effizient in der akademischen Selbstverwaltung seiner Universität. Er war Geschäftsführender Direktor des Instituts für Romanische Philologie sowie Dekan des Fachbereichs Neuere Fremdsprachliche Philologien (heute: Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften). Darüber hinaus setzte er sich für die deutsch-französischen Kooperationsbeziehungen zwischen der Freien Universität und den Pariser Universitäten ein und pflegt nach wie vor das wissenschaftliche Gespräch mit den Repräsentanten Frankreichs und Spaniens in Berlin.

Der bewundernswerte Einsatz Winfried Englers als Romanist und großartiger Kenner der französischen Kultur, der seine Leidenschaft zum Beruf

machte, wirkt weit über die Grenzen der universitären Welt hinaus. Winfried Engler war viele Jahre Präsident der Deutsch-Französischen Gesellschaft in Berlin, seit 1989 koordiniert er als Beauftragter des Regierenden Bürgermeisters von Berlin die Städtepartnerschaft Berlin-Paris. 1995 wurde er zum Mitglied des Programmbeirats des Fernsehsenders Arte ernannt. Sein unermüdliches Engagement für die deutsch-französischen Kulturbeziehungen wurde durch die Verleihung hoher Auszeichnungen gewürdigt: Winfried Engler ist Ritter der Ehrenlegion, Offizier der *Palmes Académiques*, Träger des Verdienstordens des Landes Berlin und Inhaber des Bundesverdienstkreuzes Erster Klasse.

Am 17. Dezember 1935 in Saulgau geboren, begann er 1955 sein Studium der Romanistik, Geschichte und Philosophie; er studierte in Tübingen, München und Paris und wurde 1960 mit der Arbeit *Henri Michaux. Das Menschenbild 1922-1959* an der Universität Tübingen zum Dr. phil. promoviert. Seit 1963 unterrichtete er zunächst als Wissenschaftlicher Assistent, anschließend als Akademischer Rat am Auslands- und Dolmetscherinstitut der Universität Mainz in Gernersheim. 1968 wurde er als außerordentlicher Professor an die Pädagogische Hochschule in Berlin berufen und 1971 zum ordentlichen Professor für Französische Sprache und Literatur ernannt. 1980 übernahm er seinen Lehrstuhl an der Freien Universität.

Die zentralen Fragestellungen seines wissenschaftlichen Werks zeichneten sich schon früh ab: Seit seiner Dissertation gilt sein Interesse ungebrochen der Literatur des 20. Jahrhunderts; dabei geht es ihm in seinen zahlreichen diesbezüglichen Veröffentlichungen um die Beleuchtung des Verhältnisses von Innovation und Tradition in Bezug auf die literarischen Gattungen, um das Zusammenspiel von Literaturtheorie und ästhetischer Praxis, zunächst mit einem deutlichen Schwerpunkt in der Erforschung der französischen Lyrik der Moderne. Auch den historischen Voraussetzungen des Buchmarktes, wie er sich seit dem 18. Jahrhundert in Frankreich entwickelt hat und bis heute den Alltag des literarischen Lebens prägt, galt stets seine Aufmerksamkeit. Sodann beschäftigte ihn das Projekt einer modernen Literaturgeschichtsschreibung, das er als Gattungsgeschichte konzipiert und in zahlreichen Buchveröffentlichungen realisiert hat: Es ist die Geschichte des französischen Romans und – naheliegenderweise – der Roman und die Romantheorie des 19. Jahrhunderts, die ihn in besonderer Weise faszinieren. Im Mittelpunkt stehen die Werke der großen Erzähler, von Victor Hugo bis Émile Zola, von Stendhal über Balzac bis Marcel Proust. Seine Beschäftigung mit den literaturästhetischen Diskursen französischer Autoren des 19. Jahrhunderts, die den Roman zur dominanten

literarischen Gattung der postrevolutionären Gesellschaft machten (*Texte zur französischen Romantheorie des 19. Jahrhunderts*, 1970), veranlassten ihn, sein literaturgeschichtliches Forschungsfeld zu entgrenzen. Wir verdanken Winfried Engler wegweisende Aufsätze zur *Französischen Realismuskonversation im 19. Jahrhundert*, zur *Rivalität von Roman und Schauspiel in Frankreich* und vor allem das Standardwerk *Der französische Roman im 19. Jahrhundert* (1976). In diesem Sammelband werden literaturtheoretische Studien aus der Feder international renommierter Literaturwissenschaftler/innen vorgestellt und hinsichtlich ihres Stellenwerts in der Geschichte der romanistischen Literaturwissenschaft gewürdigt.

Das große literaturhistorische Œuvre Winfried Englers umfasst einerseits monographische Darstellungen der Gattungsgeschichte des Romans von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, etwa die *Geschichte des französischen Romans. Von den Anfängen bis Marcel Proust* (1982), *Der französische Roman im 20. Jahrhundert* (1992), und Gesamtdarstellungen wie die *Französische Literatur im 20. Jahrhundert* (1994) oder die *Geschichte der französischen Literatur im Überblick* (2000). 2003 erschien Winfried Englers *Französische Romantik – eine Bilanz seiner Forschungen zum 19. Jahrhundert*, die am Beispiel der Romantik alle Fragestellungen systematisch aufgreift, welche ihn als Literaturwissenschaftler, der die historische Methode konsequent anwendet, immer wieder beschäftigt haben: die Erzählbarkeit von Geschichte ebenso wie Probleme der Intertextualität oder der Gattungsgeschichte. Eines der Ergebnisse der dezidiert historisch angelegten literaturwissenschaftlichen Forschungen ist nicht zuletzt Winfried Englers *Lexikon der französischen Literatur* (3. Auflage 1994, Nachdruck 2005), sein bekanntestes und gewiss am häufigsten konsultiertes Buch. Dieses handliche, leserfreundliche Autoren-, Werk- und Sachwörterbuch ist das Werk eines großen Lesers – denn Winfried Engler ist auch ein großer Leser.

Ihm zu Ehren verfassten die Autorinnen und Autoren dieser Festschrift ihre unter dem Titel *Plurale Lektüren* versammelten Beiträge. Dabei handelt es sich um unterschiedliche Formen der Lektüre sprachphilosophischer, literarischer, kulturtheoretischer und künstlerischer Entwürfe, die vielfältige Möglichkeiten des Umgangs mit der existentiellen Erfahrung kultureller Differenz durchspielen. Die einzelnen Beiträge beleuchten in diesem Horizont Argumente, Diskursstrategien und literarisch-künstlerische Inszenierungen des pluralen Denkens, des Tabuisierten, der Macht, der Gewalt. Und sie zeigen, dass Lesen – gerade heutzutage, in einer Welt der visuellen Reizüberflutung – ein vielversprechendes intellektuelles Wagnis sein

kann, das uns mit der Differenz, der Verschiedenheit, dem Anderen vertraut macht.

Jürgen Trabant liest das sprachphilosophische Werk Wilhelm von Humboldts und lenkt die Aufmerksamkeit auf Humboldts altindische Studien; dabei arbeitet er die überraschende Aktualität heraus, die das Humboldtische Sprachdenken, in dessen Zentrum die Erkenntnis steht, der Mensch sei nur Mensch durch Sprache, insgesamt kennzeichnet. *Manfred Pfister* beleuchtet die (post)moderne Schreibweise zeitgenössischer englischsprachiger Reiseschriftsteller/innen unter dem Vorzeichen der „Spurensuche“ und entschlüsselt die dichten Intertextualitäten und deren kulturgeschichtliche Vernetzungen. *Britta van Kempen* beschäftigt sich mit dem Werk Édouard Glissants, dem international präsenten Kulturphilosophen und Denker der kulturellen Differenz, die er seinen „rhizomatischen“ Romanen einschreibt, indem er europäische Erzähl- und Denktraditionen mit außereuropäischen Erfahrungen kultureller Verschiedenheit auf widerständige Weise literarisch inszeniert.

Die ästhetische Herausforderung des modernen Theaters untersucht *Sebastian Neumeister* am Beispiel des Stücks „Calderón“ (1966/67) von Pier Paolo Pasolini, in dem dieser „La vida es sueño“ (1635) aufgreift, um die Zerrissenheit und die Katastrophen einer politisch und sozial zerstörten Welt zu inszenieren. *Helmut Pfeiffer* liest die irritierende literarische Inszenierung des Luftkriegs in Célines „Féerie pour une autre fois II“ im Kontext höchst unterschiedlicher literarischer und essayistischer Texte sowie aktueller Debattenbeiträge zum Thema Luftkrieg. Zolas „Nana“ ist Gegenstand des Beitrags von *Rita Schober*, in welchem sie die Genese des Romans rekonstruiert, Zolas Schreibweise analysiert und das Verhältnis von Dirnenroman, Mythos und Gesellschaftskritik beleuchtet, um der enormen Wirkungsgeschichte dieses ‚Skandalromans‘ auf die Spur zu kommen.

Das Zusammenwirken von modernen Künstlern und Dichtern untersucht *Dorothee Wimmer* am Beispiel eines „livre d’artiste“ von Mallarmé und Manet und vermittelt Einblicke in die kulturgeschichtlichen Voraussetzungen dieser modernen Form des Wettbewerbs zwischen Poesie und Graphik. *Brunhilde Wehinger* liest die „Geschichte der französischen Literatur im achtzehnten Jahrhundert“ von Hermann Hettner als ein kulturgeschichtliches Projekt der ‚Aufklärung der Aufklärung‘. Balzacs Erzählung „La Duchesse de Langeais“ als Replik auf die Literatur der Libertins des 18. Jahrhunderts, insbesondere auf das Werk von Crébillon fils, steht im Mittelpunkt der Balzac-Lektüre von *Émeline Mossé*.

Thomas Kotschi erörtert in seinem sprachwissenschaftlichen Beitrag den aktuellen Forschungsstand der diskursanalytischen Theorie und ihrer An-

wendungsmöglichkeiten, die er am Beispiel der Analyse gesprochener Sprache veranschaulicht sowie an einer Textpassage aus Voltaires philosophischem Roman „Zadig“, an der er auf eindrucksvolle Weise die Genialität des Voltaireschen Schreibstils nachweist.

Die kritische Sichtung neuerer Konzepte der literaturwissenschaftlichen Gender-Forschung und ihre Relevanz für die Cervantes-Forschung ist Ausgangspunkt der von *Dieter Ingenschay* vorgeschlagenen Lektüre des „Don Quijote“, die unter dem Vorzeichen des „gender trouble“ steht. *Bettina Lindorfer* untersucht die literarische Inszenierung sprachlicher Vielfalt beziehungsweise des ‚Sprachgewirrs‘ in der „Divina Commedia“ und lenkt dabei den Blick auf den kulturhistorischen Kontext der spätmittelalterlichen Kultur des Umgangs mit Vielsprachigkeit.

Ich danke den Autorinnen und Autoren dieses Bandes sehr herzlich, denn ihnen ist es zu verdanken, dass diese Festschrift überhaupt erst möglich geworden ist. Sebastian Neumeister, Manfred Pfister, Rita Schober und Jürgen Trabant danke ich darüber hinaus auch dafür, dass sie ihre Vorträge vorab auf dem Fest-Kolloquium anlässlich des 70. Geburtstages von Winfried Engler im Dezember 2005 an der Freien Universität Berlin gehalten haben.

Brunhilde Wehinger